

Nomen ist nicht immer Omen – 115 Jahre Treptower KGA Zur Linde

Die Wurzeln von Popo liegen in Togo



Die Altvordern zum 40-jährigen Bestehen von Little Popo.

Die Kleingartenanlage Zur Linde kann einige Besonderheiten vorweisen. Mit ihren 115 Jahren ist sie die zweitälteste in Berlin und die älteste Treptows. Zur Linde heißt der 1887 gegründete Verein aber erst seit Kriegsende. Während der Nazizeit wurde die Anlage mit anderen Kolonien zwangsvereint und in Einigkeit umgetauft. Einige Jahre vorher konnten die Kleingärtner noch stolz das 40-jährige Bestehen unter dem Gründungsnamen Little Popo feiern.

Little Popo?! Ein Schelm, der dabei Schlechtes denkt! Weder am Arm der Welt gelegen, sondern an der Kieholzstraße in Baum- schulenweg, noch von irgend- welchen Armleuchtern gegrün-

det, – kann da der Name etwas mit dem Allerwertesten zu tun haben? Hat er nicht, auch wenn sich anlässlich des 110-jährigen Bestehens Gartenfreundin Ingeborg Wunderlich, deren Großvater zu den Gründungsvätern gehörte, erinnerte: „Als Kind habe ich mich immer ein bisschen geschämt dafür. Der Kneipier hatte hinter seinem Tresen so einen kleinen Hintern aus Papp- maché zu stehen.“

Nichts da. Des Rätsels Lösung, von historisch interessierten Gartenfreunden ans Licht gebracht, ist in den damaligen kolonialen Einflüssen begründet, die sich auch in Berliner Kolonienamen widerspiegeln. Togo, Pretoria und eben auch Klein Popo gehören dazu. Als sich 1887

sieben tatkräftige junge Männer mit gestandenen Berufen zusammengeschlossen, um das Land für eine Laubenkolonie (Pflanzerverein) zu parzellieren, war das westafrikanische Togo am Golf von Benin bereits deutsche Kolonie. Dem damaligen Empfinden entsprechend, war man stolz auf diesen Überseebesitz. Die Gründungsväter brachten das mit der Namensgebung zum Ausdruck: Little Popo war eine kleine Hafenstadt in Togo, die 1905 auf Weisung des deutschen Gouverneurs in Anecho, heute Aného, umbenannt wurde.

Soweit die Kurzversion zur ursprünglichen Namensgebung, die ausführlich bereits in der Festschrift vor fünf Jahren dokumentiert wurde. Das gebührende Lob für die „fleißigen Chronisten, die vor allem in den letzten zehn Jahren die Geschichte und Geschichten“ der Anlage aufgearbeitet haben, brachte der Treptower Bezirksvorsitzende Joachim Spintig in seinen Grußworten zum 115-jährigen Bestehen zum Ausdruck. Er würdigte die Leistungen von mehreren Generationen Kleingärtnern auf dem rund 46 000 Quadratmeter großen Gelände mit 145 Parzellen und bezeichnete mit Blick auf zwei Weltkriege und die schweren Folgejahre die Gärten als „eine wichtige, sogar lebensentscheidende Grundlage.“

Joachim Spintig ging auch auf die Parzellenverluste in der Vergangenheit durch geplante oder realisierte Bahntrassen ein. Er erinnerte daran, dass es „zu kei-



Urkunde und Silberne Ehrennadel des BV für Gerhard Voigt (2.v.l., Schriftführer) und Herbert Rademacher (r., Kassierer) überreicht vom BV-Vorsitzenden Joachim Spintig (2.v.r.) im Beisein des Vereinsvorsitzenden Heiko Stranz (l.).

ner Zeit einen sicheren Status für einen dauerhaften Bestand“ der Anlage gegeben hat. „Es war in letzter Zeit ein gemeinsamer Kampf, der dazu führte, dass Zur Linde weiterhin erhalten blieb und bleibt.“ Die Schutzfristverlängerung für weitere zehn Jahre reicht bis 2014. Die Glückwünsche des Bezirksverbandes zum Jubiläum unterstrich Joachim Spintig mit der Übergabe eines Kupferstiches an den Kolonievorsitzenden Heiko Stranz. Außerdem wurden der Schriftführer des Vereins Gerhard Voigt und der Kassierer Herbert Rademacher mit der Silbernen Ehrennadel des Bezirksverbandes ausgezeichnet.

Ausgezeichnete Laune herrschte auch bei den Gartenfreunden und ihren Gästen, die sich bei Musik, Unterhaltung, Spielen und Tanz bis in die laue Sommernacht amüsierten. Dazu gehörte eben auch jene Ingeborg Wunderlich, die sich mit ihren 79 Jahren schon lange nicht mehr über den „kleinen Popo“ schämen muss und nach den Kriegswirren 1948 mit ihren Eltern wieder

ein Parzelle bekam, die sie noch heute bewirtschaftet. Von Kindesbeinen an erlebte sie mit einigen Unterbrechungen die Entwicklung der Anlage mit, etwa den Bau des Kulturhauses Mitte der fünfziger Jahre oder die Modernisierung der elektrischen Anlage 1994. Erst kürzlich wurde der Hauptweg neu befestigt, und dafür wie auch für die Erneuerung der sechs Eingangstore gab es finanzielle Unterstützung vom Bezirksverband.

Wer sich schon die ganze Zeit gefragt hat, wieso denn der für deutsche Ohren eher ans Hinterteil erinnernde Name Bezeichnung eines Ortes in Togo war, findet in der Vereinschronik ebenfalls Aufklärung. Lautmalerisch umschrieben die Afrikaner Gewehre nach ihrem Klang mit Pou-pou oder Po-po. Da die afrikanischen Zwischenhändler, die sich unter anderem an besagtem Küstenplatz niederließen, Schusswaffen besaßen, wurden sie, ihre zahlreichen Frauen und Kinder von den Ortsansässigen schlicht als die Popo bezeichnet.

-man-



Jubiläumsfeier auf dem Festplatz.